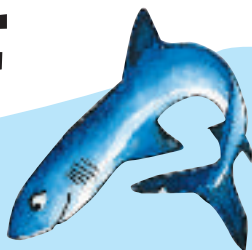


DER KLEINE HAI



GREENPEACE

E

ines Tages, als der große Blauhai Neptus nach Hause

schwamm, erlebte er eine Riesenüberraschung: Blanca, seine Frau, hatte ein Haibaby geboren. Winzig klein war es und sah aus wie eine Miniaturausgabe von Neptus, der mit seinen drei Metern Länge ein wahrhaft stattlicher Hai war.

Obwohl sich Hai-Väter normalerweise nicht sonderlich um ihren Nachwuchs kümmern, freute sich Neptus sehr und untersuchte seinen Sohn gründlich.

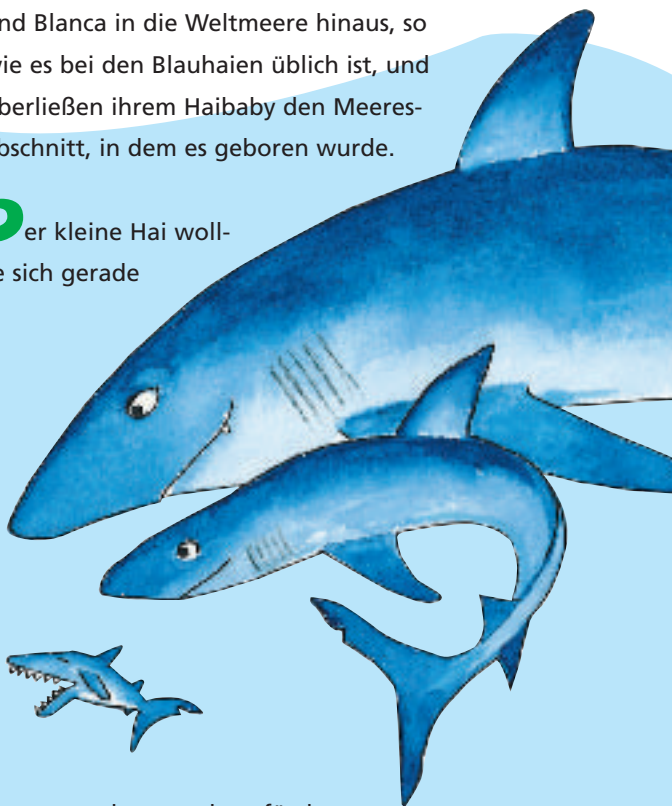
Er hatte alles, was ein kleiner Hai braucht: eine schöne große Rückenflosse und noch eine kleine dazu, eine hübsch geschwungene Schwanzflosse, zwei an der Seite und wunderschöne scharfe Haifischzähne in seinem Babymaul. Er war so blau wie sein Vater und sah gesund und kräftig aus.

Neptus tat es ein wenig leid, daß sein kleiner Sohn als Einzelhai, ganz ohne Geschwister, geboren war. Meist bekommen Blauhaie nämlich mehrere Junge. So nahm er den Winzling beisei-

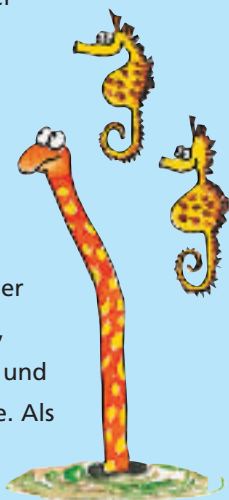


te, um ihm ein bißchen Mut zu machen und ihm zu erklären, daß er keine Angst haben müsse – einzig vor den Menschen solle er achtgeben. Dann zogen Neptus und Blanca in die Weltmeere hinaus, so wie es bei den Blauhaien üblich ist, und überließen ihrem Haibaby den Meeresabschnitt, in dem es geboren wurde.

Der kleine Hai wollte sich gerade



etwas umschauen, als er fürchterlich erschrak: Irgendwas hatte ihn an seiner Flosse gepackt und in die Tiefe gezogen. Gleichzeitig flog über ihm ein riesiges Ungetüm hinweg, in dem tausende von kleinen und großen Fischen zappelten. Als der kleine Hai wieder zu Atem kam, schielte er vorsichtig hinter sich und sah nur eine dunkelblaue Wolke. Als das Wasser wieder etwas klarer



wurde, erblickte er eine dicke, alte Krake. Sie hatte ihn mit einem ihrer acht Arme hinabgezerrt und glotzte ihn nun mit ihren dunklen Augen an. „Da hast Du aber Glück gehabt, kleiner Hai“, sagte sie und ließ seine Flosse wieder los. „Um ein Haar wärst Du im Netz gelandet und die Menschen hätten Deine Flossen gekocht.“

Der kleine Hai erinnerte sich noch gut an die Worte seines Vaters und fragte die alte Krake mit bibbernder Stimme: „Waren das denn die Menschen?“ Die alte Krake sperrte ihr großes Maul auf, gähnte ausgiebig, deutete mit einem Nicken auf das Ungetüm, wackelte ein bißchen mit dem Kopf und murmelte: „Ja, das waren die Menschen und wenn die so weiterfischen, gibt es uns bald gar nicht mehr.“





Weißt Du, kleiner Hai, eigentlich interessieren sich die Menschen gar nicht für alle Fische, die sie fangen, aber sie haben so riesige Netze mit ganz kleinen Maschen, da kommt kaum ein Fisch wieder raus. Nimm Dich in Zukunft besser in acht vor den Menschen...“

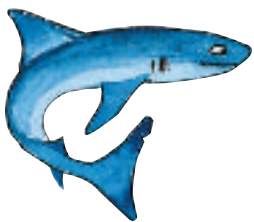
Als der kleine Hai das hörte, zitterte er noch mehr und hätte die Krake es nicht besser gewußt, hätte sie ihn noch mit einem Zitteraal verwechselt. „Warum sind denn die Menschen so böse?“ wollte der kleine Hai wissen.

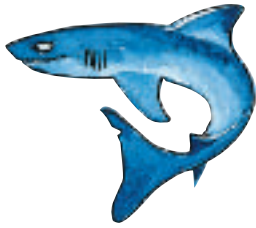
Die dicke Alte, die schon fast wieder eingeschlafen war, grunzte kurz, blinzelte mit einem Auge und schaute den kleinen Hai mitleidig an: „Na, die Menschen haben viele von uns zum Fressen gern. So ist die Welt: Menschen fressen Haie, Haie fressen Kraken, Kraken fressen Fische, Fische fressen Krabben und so weiter und so fort.“

Die Krake hatte soviel über's Essen geredet, daß der kleine Hai mächtig Hunger bekommen hatte. Er verabschiedete sich von der Krake, versprach sie

niemals zu fressen, weil sie ihm doch geholfen hatte und ging zum ersten Mal in seinem Leben auf die Jagd. Wie alle kleinen Haie brauchte er das nicht zu lernen, er konnte es von Geburt an. Jetzt, da das Riesennetz von den Menschen nicht mehr zu sehen war, sah das Meer friedlich und wunderschön aus. Bunt, voller Leben und Abenteuer. Später, viel später wollte er das mit den Menschen noch mal genauer untersuchen, vielleicht waren nicht alle Menschen gefährlich, sondern nur sehr hungrig?

Vor der Felsspalte, in der die alte Krake ihr Nickerchen machte, saß die Krabbe Olga und putzte sich eifrig die Scheren. Der kleine Hai stupste sie an. Kaum hatte er das getan, geschah etwas höchst merkwürdiges: Die Krabbe tippelte in Höchstgeschwindigkeit davon. Allerdings nicht nach vorne, sondern zur Seite. Der kleine Hai mußte fürchterlich lachen, so komisch sah Olga, die Rennkrabbe aus. Eine Weile schwamm er neben Olga her, stupste sie immer wieder an und kicherte amüsiert.





Olga schüttelte die Scheren und tippelte beleidigt unter einen Felsvorsprung. Der kleine Hai paßte einen Moment nicht auf und rummste mit seiner großen Nase gegen den Felsen, unter dem Olga saß. Als sie sein Mißgeschick sah, tippelte sie aus ihrem Versteck und hielt sich die Bauchschale vor Lachen. Dem kleinen Hai war allerdings gar nicht mehr nach Lachen zumute, denn einer seiner Hai-fischzähne war abgebrochen. Er konnte ja nicht ahnen, daß Haien die Zähne wieder nachwachsen. Olga aber wußte davon und als sie sich genug amüsiert hatte, sah sie den kleinen Hai ernsthaft an und dichtete:

„Lieber kleiner Hai
mach' nicht so'n Geschrei
ein Zahn geht Dir verloren
ein Neuer wird geboren.“

Die Krabbe war sehr stolz auf ihr Gedicht und schaute den kleinen Hai erwartungsvoll an. Die Aussicht auf einen neuen Zahn tröstete den kleinen Hai sehr und er versuchte, nicht mehr zu lachen, als die Krabbe auf ihn zutippelte.

Schmunzelnd lobte er Olgas Gedicht und bewunderte sie dafür, daß sie sich mit Haizähnen so gut auskannte, obwohl sie doch eine Krabbe war.

„Bekommst Du auch immer einen neuen Zahn, wenn Dir einer herausfällt?“ wollte der kleine Hai wissen. „Nö“, Olga streckte ihm die Scheren entgegen, „ich habe keine Zähne, sondern Scheren. Aber die wachsen auch nach. Das mit den Zähnen ist nur bei Haien so.“

„Haben uns die Menschen deshalb zum Fressen gern?“ „Oje, die Menschen“, stöhnte Olga. „Die Menschen haben Angst vor euren Zähnen, sie denken, ihr freßt sie alle auf.“

Jetzt war der kleine Hai völlig verwirrt. „Aber nicht wir fressen die Menschen, sondern die Menschen fressen uns!“

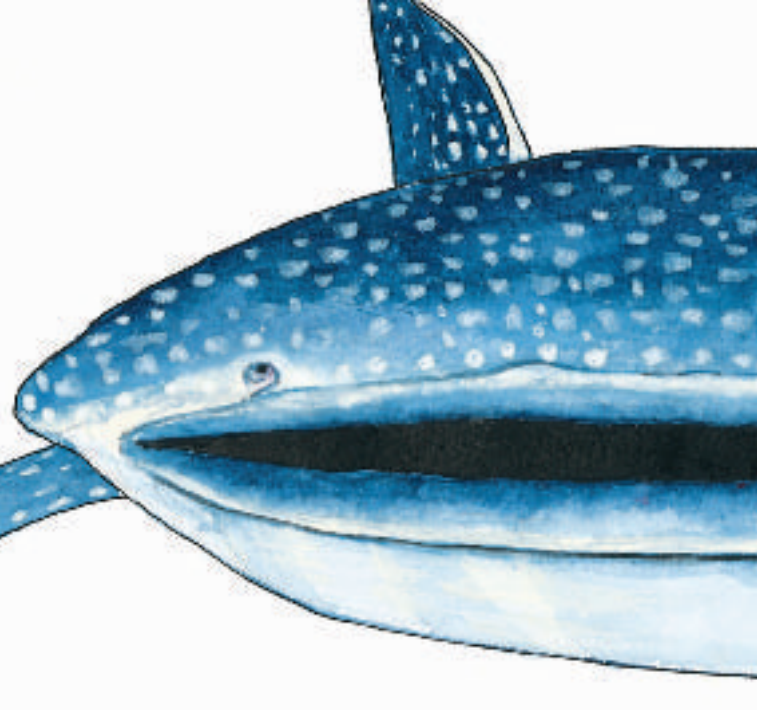
„Ja, das ist schon richtig, aber die Menschen haben soviel Angst vor euch, daß sie einfach vergessen, daß alle Meeresbewohner friedlich sind.“ „Es sei denn, sie haben Hunger!“ warf der kleine Hai ein. Das hatte er ja gerade von der dicken Krake gelernt.

Die Zeit verging und die Krabbe Olga und er wurden gute Freunde. Jeden Tag lernten sie mehr über das Meer und seine Bewohner. Oft zogen die Menschen ihre riesigen Netze über den Meeresboden und fingen alle Fische, die nicht schnell

genug wegschwammen. Der kleine Hai aber hatte seine Lektion gelernt und hielt sich von den Netzen fern.

Eines Tages jedoch, der kleine Hai hörte gerade Olga zu, die neue Gedichte übte, fiel ein großer Schatten auf die beiden. Zuerst dachten sie, es sei die dicke alte Krake, die sich hin und wieder einen Scherz erlaubte und sie in eine ihrer Tintenwolken einhüllte. Es war aber nicht die Krake. Über ihnen schwamm der größte Fisch der Welt: der Walhai. Der kleine Hai wollte wegschwimmen, aber es war bereits zu spät. Der Walhai schaute ihn direkt an und öffnete sein großes Maul. Der kleine Hai erstarrte. Doch dann schloß der Walhai sein riesiges Maul wieder und fraß, was er durch seine Kiemen aus dem Meerwasser herausgefiltert hatte: winzig kleine Meerestier-

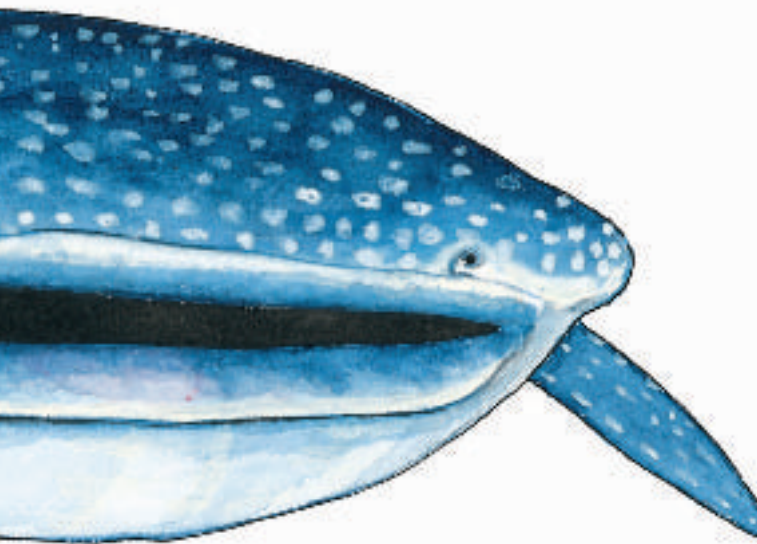




chen und Algen. Er schmatzte sehr unerzogen, was den kleinen Hai ziemlich beeindruckte.

Schließlich wandte der Riese das Wort an ihn: „Vor mir brauchst Du keine Angst zu haben, ich fresse keine Haie. Ganz im Gegenteil: Ich bin hier, um Dich zu warnen. Die Menschen sind auf Thunfischjagd! Dazu werfen sie kilometerlange Fangleinen ins Meer und die haben tausende von Haken mit Köderfischen dran. Wer danach schnappt, bleibt an den scharfen Haken hängen. Es wird höchste Zeit, abzutauchen!“

Das brauchte er dem kleinen Hai nicht zweimal zu sagen. Der kleine Hai hatte genug von den Menschen gehört, um zu



wissen, das man lieber nicht mit ihnen scherzte. Er war schon ein paar Flossenschläge unterwegs, als er einen vertrauten Geruch wahrnahm. Das mußte sein Vater Neptus sein! Er zögerte, blickte sich um, konnte ihn aber nirgends erblicken.

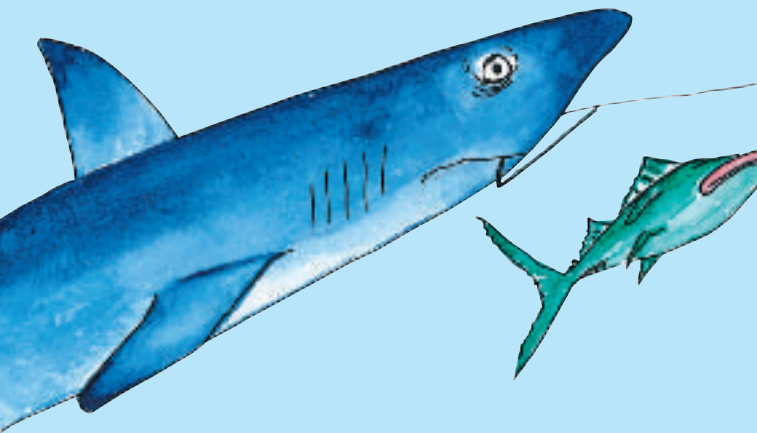
„**W**orauf wartest Du noch?“ Der Walhai wurde ungeduldig. „Mein Vater, ich rieche meinen Vater!“ rief der kleine Hai. Kaum hatte er es ausgesprochen, sah er seinen Vater. Mit unglaublichem Tempo schoß er durchs Meer, in seinem Maul steckte ein großer Haken, der wiederum an einer Leine befestigt war. Ein großes und schnelles Schiff jagte an der Wasserober-



fläche und zog und zerrte Neptus an der Leine. „Schwimm weg, mein kleiner Hai! Schwimm um Dein Leben!“ So rief Neptus schon von weitem.

Der kleine Hai war wie gelähmt vor Schreck, er starrte abwechselnd seinen Vater und das große Schiff an, das die Leine durchs Wasser zog. Ganz verschwommen konnte er Menschen erkennen, die an der Reeling standen. Die Wellen peitschten um den kleinen Hai herum und er verlor fast die Orientierung. Plötzlich tauchte auch noch ein kleines Boot auf und fuhr direkt auf das große Schiff zu.

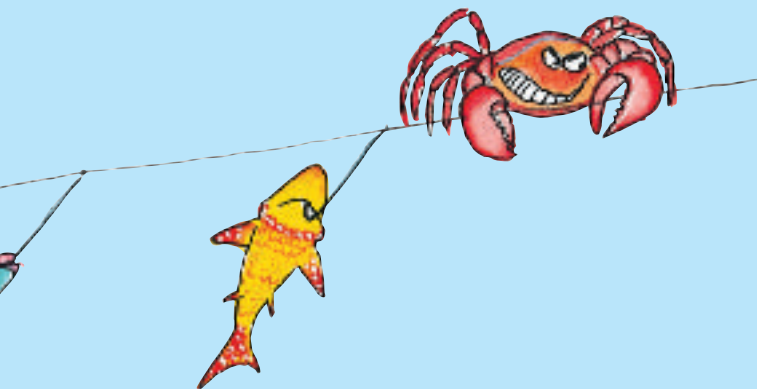
Er hörte das große Schiff tuten und die Menschen an der Reeling schreien. Sie waren wütend auf das kleine Boot, weil sie nicht weiterfahren konnten, solange es im Weg war. Das Seil wurde locker und zog nicht mehr so an Neptus' Maul.



Jetzt bemerkte der kleine Hai endlich Olga, die aufgeregt winkte und mit den Scheren klapperte. Er überlegte nicht lange, sondern schwamm schnurstracks hinunter, packte Olga am Bauch und schleppte sie zu Neptus. Olga durchtrennte mit ihren scharfen Scheren das Seil und Neptus war frei. Sofort tauchte er mit Olga und seinem Sohn in die Tiefe des Meeres.

Was ist passiert, was ist denn nun schon wieder los?“ Die alte Krake war vom Lärm wach geworden und versprühte ein bißchen Tinte.

„Die Menschen haben Neptus gefangen und ich habe ihn befreit!“ Olga schlug sich vor Stolz die Schere vor die Brust und verbeugte sich feierlich. Der kleine Hai war sehr froh, daß sein Vater nicht in einem Kochtopf gelandet war und rieb seine große Nase an Neptus'





Bauch. „Warum hat das kleine Boot uns geholfen?“, wollte der kleine Hai wissen.

Sein Vater schaute ihn an: „Weißt Du, mein Sohn, nicht alle Menschen sind gefräßig. Manche fangen nur so viele Fische, wie sie essen können, so wie wir. Und manche Menschen helfen uns sogar, so wie die in dem Boot.“

„Komisch, diese Menschen“, dachte der kleine Hai und war schon ganz müde von diesem aufregenden Tag. Ausnahmsweise durfte er heute bei seinem Vater

schlafen. Ehe ihm die Augen zufielen, blinzelte er seinen Vater an, der nun ein kleines Loch im Maul hatte. „Sieht aus wie ein richtiger Pirat, mein Vater“, dachte der kleine Hai und träumte die ganze Nacht von neuen Abenteuern und kleinen freundlichen Booten.



Impressum: Greenpeace e.V., Kinder- und Jugendprojekte,
Große Elbstraße 39, 22767 Hamburg, Telefon: 040/306 18 - 0,
Fax: 040/306 18 - 100; Internet: www.greenpeace4kids.de; Druck:
Hartung Druck+Medien GmbH, Asbrookdamm 38, 22115 Hamburg
Stand: 8/05; V.i.S.d.P.: Nicole Emden; Text: Claudia Herberger;
Illustration: Helga Bachmann

G 0373

